



Dogmatismus, Skeptizismus, Nihilismus und Pragmatismus bei der Idiomübersetzung

Farø, Ken Joensen

Published in:
Phraseology in Motion

Publication date:
2006

Document version
Også kaldet Forlagets PDF

Citation for published version (APA):
Farø, K. J. (2006). Dogmatismus, Skeptizismus, Nihilismus und Pragmatismus bei der Idiomübersetzung. In H. Burger, & A. Häcki Buhofer (Eds.), *Phraseology in Motion: Theorien und Kritik* (Vol. 1)

Ken Farø

Dogmatismus, Skeptizismus, Nihilismus und Pragmatismus bei der Idiomübersetzung: Grundfragen zu einer idiomtranslatorischen Theorie

1. Einleitung

Obwohl das Problem Idiomübersetzung¹ zu den weniger gut untersuchten Gebieten der interlingualen Phraseologieforschung gehört (vgl. Higi-Wydler 1989:1) – lexikologische und lexikographische Fragen scheinen insgesamt stärkere Beachtung gefunden zu haben – sind theoretische und empirische Untersuchungen dieses Problems keine ausgesprochene Seltenheit mehr. So haben u.a. Schweizer (1982) und Gläser (1986) Beobachtungen zum Deutsch-Englischen, Korhonen (1992) zum Deutsch-Finnischen, Koller (1994) zum Deutsch-Norwegischen, und Hallsteinsdóttir zum Isländisch-Deutschen geliefert, während Higi-Wydler (1989) eine große empirische Untersuchung zum Sprachenpaar Deutsch-Französisch vorgelegt hat. Demgegenüber sind Arbeiten wie Mohr-Elfadl (2004) und Mitrache (2004) eher als Spezialuntersuchungen einzustufen (jeweils zum Problem der Ironie und zum Comic)².

Trotz Fortschritten wie diesen sind immer noch wesentliche Defizite auf dem Forschungsgebiet Idiomübersetzung festzustellen: Somit existieren wenige Arbeiten, die theoretische Fragestellungen mit umfassenden empirischen Untersuchungen kombinieren. Außerdem kommen selbst vergleichsweise gut fundierte Untersuchungen wie die bereits erwähnte Higi-Wydler (1989) häufig nicht über eine rein klassifizierende Ebene hinaus, was nur indirekt theoretischen Wert hat. Genau diese Perspektive, die der Theorie, soll im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen. Sein Ziel ist es zwar nicht, eine Theorie der Idiomübersetzung zu liefern; eine solche muss weiterhin als ein wichtiges Forschungsdesiderat angesehen werden. Sondern hier wird beabsichtigt auf einige elementare Fragen und Begrifflichkeiten hinzuweisen, die bei der Entwicklung einer Theorie der Idiomübersetzung von Wichtigkeit sein könnten. Konkret möchte ich eine Übersicht über theoretische und empirische Idiomübersetzungsstrategien liefern. Dabei wird der Begriff „Übersetzungsstrategie“ von zwei anderen wichtigen Begriffen systematisch unterschieden, nämlich *Übersetzungstypen* und *Übersetzungsoperationen*. In der Phraseologieforschung werden meistens nur *Idiomübersetzungstypen*³ beschrieben. Das für eine Idiomtranslationstheorie wesentlicher zu identifizierende Problem sind m.E. jedoch die diesen Typen zugrundeliegenden Idiomübersetzungsstrategien. Aus meiner

Sicht können vier solche grundlegenden Strategien identifiziert werden: Man kann sie jeweils als idiomtranslatorischen *Dogmatismus*, *Skeptizismus*, *Nihilismus* und *Pragmatismus* bezeichnen.

Das empirische Material der vorliegenden Diskussion stammt aus meiner Dissertation im Entstehen, die den Arbeitstitel „Idiomatizität – Ikonizität – Arbitrarität. Zu einer Theorie phraseologischer Äquivalenz“ trägt. Das Problem Idiomübersetzung ist dort nur ein Teilaspekt des umfassenderen theoretischen Gesamtkomplexes „Idiomäquivalenz“, der begriffskritisch untersucht wird. Für das spezifische Problem Übersetzung wurde u.a. ein Korpus von 1200 Idiomen im Kontext aus dänischen und deutschen belletristischen Werken der 90er Jahre exzerpiert, so dass eine umfassende empirische Studie der Idiomübersetzung in diesem Sprachenpaar ermöglicht wurde. Das Korpus heißt „Das Deutsch-Dänische Idiomübersetzungskorpus“ (DDIK). Es kann von mir angefordert werden, wird aber auch in Form einer CD-ROM als Anhang der Dissertation zur Verfügung stehen.

2. Übersetzungsoperation, -typ und -strategie

Bei der Idiomübersetzung sollte m.E. zunächst zwischen drei verschiedenen Strata unterschieden werden, nämlich Übersetzungsoperation, -typ und -strategie, deren Reihenfolge hier nach ihrem Abstraktionsgrad genannt wurde. Zwar ist die Idiomübersetzungsstrategie logisch der zugrundeliegende Faktor, der die beiden anderen Ebenen beeinflusst, und sie ist m.E. auch die Ebene, die den Kern einer Idiomübersetzungstheorie bilden müsste. Die Phraseologieforschung hat sich aber bisher kaum mit Übersetzungsstrategien beschäftigt, sondern sie ist in erster Linie um eine Klassifizierung der weniger abstrakten Idiomübersetzungstypen bemüht gewesen.

Das elementarste Analysenniveau bilden die Idiomübersetzungsoperationen, bei denen es sich um die rein empirische Ebene der konkreten, noch nicht systematisierten Idiomübersetzungen handelt. Eine solche Differenzierung halte ich für zentral für eine theoretische Analyse der Idiomübersetzung.

Unten sind sechs Beispiele für Idiomübersetzungsoperationen abgedruckt:

(1) Mike havde sat sig ind i hver en detalje af denne båd og behandlede den som et råddent æg („wie ein faules Ei“)

Mike hatte sich mit jedem Detail dieses Schiffes vertraut gemacht und behandelte es wie ein rohes Ei (Larsen: 203/228)

(2) Det, der gør „familien“ så uudholdelig, når man er ung, er lige præcis dét, der gør den så dragende, når man bliver gammel: Denne koncentration af karma, erindring og skeletter i skabene („Skelette in den Schränken“)

Das, was einem „die Familie“ in jungen Jahren so unerträglich macht, was sie so anziehend werden läßt, wenn man alt wird: Diese Konzentration von Karma, Erinnerung und Leichen im Keller (Brøgger: 22/20)

(3) Fordi mine gummistøvler er for store, er strømperne gledet ned om hælen. Det er ikke til at leve et menneskeværdigt liv med ål i strømperne („Aale in den Socken“)

Weil meine Gummistiefel zu groß sind, sind mir die Socken über die Hacken heruntergerutscht. Mit heruntergerutschten Socken kann man nicht menschenwürdig leben (Høeg: 258/301)

(4) Wir sollten uns mehr um die Inhalte kümmern, um Gestaltung und interne Organisation und im übrigen die Haltung vertreten: Man darf bei uns Kunde sein. So rum wird ein Schuh draus!

Vi skulle hellere bekymre os mere om indholdet, om opbygning og intern organisation og i øvrigt repræsentere den holdning: at man kan få lov til at være kunde hos os. Altså lige modsat („also genau umgekehrt“) (Schulze: 29/32)

(5) Da den franske videnskabsmand (...) markedsførte sin slangemodgift (...), var reaktionerne fra forskerne på Sydney University også meget sigende et træk på skuldrene („ein Zucken mit den Achseln“)

der französische Wissenschaftler (brachte) sein Schlangengegengift (...) auf den Markt. Die Reaktion der Wissenschaftler an der Sydney University war ein viel sagendes Achselzucken (Larsen: 35/41)

(6) Han underholder Annika med historien om, hvordan de amerikanske overvågningssatellitter under Golfkrigen med lynets hast registrerede irakernes antiluftskytsradarer („mit der Geschwindigkeit des Blitzes“)

Er underholdt Annika med der Geschichte, wie die amerikanischen Überwachungssatelliten im Golfkrieg (...) blitzschnell das Radarsystem der irakischen Luftabwehr registrierten (Larsen: 57/65)

Damit kann theoretisch zunächst wenig angefangen werden: Es handelt sich zuerst um bloße Empirie. Analysiert man aber diese Operationen, dann kristallisieren sich drei verschiedene Übersetzungstypen heraus, nämlich der Typ Idiom:Idiom, Idiom:Paraphrase und Idiom:ikonographisches⁵ Kompositum. Diese drei Typen sind bloß als Beispiele aufzufassen. In der Tat deuten präliminäre Untersuchungen des DDIK darauf hin, dass die Diversität einer generellen Idiom-Übersetzungstypologie mehr als 20 Typen umfassen müsste, was die meisten der in der Phraseologieforschung genannten Zahlen übertrifft. Ich möchte in diesem Beitrag aber nicht näher auf das

Problem der Idiomübersetzungstypologie eingehen (Færø, in Arbeit), sondern hier soll sie nur dem theoretischen Ziel dienen, die grundlegenden Idiomübersetzungsstrategien zu eruieren, die ja für eine Theorie der Idiomübersetzung die Grundlage darstellen müssten. Andererseits ist eine Idiomübersetzungstheorie, die nicht auf konkreten Übersetzungsoperationen und -typen basiert, wenig aussagekräftig. Gerade solche „Theorien“, die ihres Postulatcharakters wegen vielleicht eher „Konzepte“ genannt werden sollten, möchte ich im Folgenden diskutieren.

3. Idiomtranslationskonzepte

Idiomübersetzungskonzepte sind explizite Ideen und Vorschläge zur Idiomtranslation, d.h. solche, die Anweisungen zum bekannten Problem liefern, dass im zu übersetzenden Text plötzlich ein Idiom auftritt. Solchen Konzepten begegnet man nicht zuletzt in Übersetzungshandbüchern (vgl. Pedersen 1994, Ingo 1999, Koller 2001). Ein Beispiel für ein solches Konzept stellt Ingo (1999) dar: Nach ihm sollte ein Idiom immer, falls überhaupt möglich, durch ein zielsprachliches Idiom übersetzt werden. Auch Roos (1981:283) geht grundsätzlich davon aus, dass L2-Idiome die besseren Äquivalente sind, falls im Ausgangstext (nachfolgend AT) Idiome auftreten. Ich möchte diese Vorstellung den idiomtranslatorischen *Dogmatismus* nennen, weil sie L2-Idiomen bei der Wahl eines Äquivalents prinzipiell immer den Vorrang gibt. Andere Lösungen sind nach diesem Zugang somit defizitär im Vergleich zum Modell Idiom:Idiom.

Vom eben genannten Konzept unterscheidet sich deutlich die Vorstellung, dass Idiome im Grunde gar nicht übersetzt werden können, z.T. weil Idiome kultur-spezifisch seien. Somit meint z.B. Berman (1985/2000:287), ein Idiom mit einem L2-Idiom zu übersetzen sei ein „Akt des Ethnozentrismus“. Von diesem prinzipiellen Absprechen der Möglichkeit der Idiomübersetzung unterscheiden sich solche Zugänge nur quantitativ, die davon ausgehen, Idiome seien zwar nicht immer, jedoch häufig unübersetzbar (z.B. Stojanova 1997:341 und Hansen 1986). Man kann die Idee der prinzipiellen oder häufigen Unübersetzbarkeit von Idiomen des idiomtranslatorischen *Skeptizismus* nennen.

Demgegenüber ist der idiomtranslatorische *Nihilismus* positioniert. Die Idee dieses Konzepts ist, dass es eigentlich nie notwendig ist, Idiome durch L2-Idiome zu übersetzen, denn Idiome seien „dead metaphors“ und stellen somit für die Textgestaltung keine lexikalische Ausnahmeerscheinung dar. Diese Haltung vertritt u.a. Larson (1984). Für den idiomtranslatorischen Nihilismus spielt es also keine Rolle, dass im AT überhaupt ein Idiom gewählt wurde, denn dieses hat im Text keine textuelle Exklusivfunktion.

Schließlich ist ein Konzept zu erwähnen, das ich, im Einklang mit einer allgemeinen funktionalistischen Sprach- und daraus folgend, Translationsauffassung (vgl. u.a. Reiß/Vermeer 1991, Mason 2004) selber vertrete, nämlich den idiomtranslatorischen *Pragmatismus*. Ihm eigen ist die Vorstellung, dass Idiome in den meisten Fällen durchaus übersetzbar sind, jedoch keineswegs unbedingt durch ein L2-Idiom vertreten werden müssen. Nur in besonderen Fällen, d.h. wenn der Übersetzer mit dem Idiom offensichtlich eine spezifische Intention hat, mag ein L2-Idiom notwendig oder zumindest ideal sein. Zwar bleibt es eine Interpretationsfrage, wann etwas spezifisch intendiert ist oder nicht, nichtsdestoweniger meine ich, dass für eine Unterscheidung zwischen stark intendierten und schwach intendierten Idiomen argumentiert werden kann. Im letzteren Fall ist die Kategorie „Idiom“ an sich nicht entscheidend.

4. Thematisierte und nicht-thematisierte Idiome

Idiome im Text können aus funktionaler Sicht *thematisiert* oder *nicht-thematisiert* sein. Ich ziehe diese Unterscheidung einer Trennung zwischen „normalen Verwendungen“ und „Sprachspiel“ vor (Schweizer 1982:309), weil erstens nicht ganz klar ist, was der „normale“ Gebrauch von Idiomen eigentlich impliziert: Expressivität, Farbenreichtum, Konnotationen⁶ u.ä. sind m.E. keine Funktionen, die für Idiome an sich als konstitutiv und textunabhängig angenommen werden können (vgl. Færø, in Arbeit) – und solche Begriffe sind notorisch auch sehr schwierig zu falsifizieren. Zweitens scheint mir in diesem Zusammenhang „Sprachspiel“ kein geeigneter Überbegriff zu sein, weil Idiome nicht nur sprachspielerisch auffallend (z.B. durch Ad-Hoc-Modifikation und duale Dekodierung, s.u.), sondern z.B. auch charakterisierend verwendet werden, worauf in der Forschung mehrmals aufmerksam gemacht wurde (u.a. durch Schweizer 1982:310).

Die Unterscheidung thematisiert/nicht-thematisiert scheint mir theoretisch wertvoll zu sein, weil erst sie darüber entscheidet, ob im ZT nach einem Idiom gesucht werden sollte oder ob nicht unbedingt. Im ersteren Fall haben die Idiome offensichtlich Teil an einer spezifischen Textintention des Autors. Hier sind sie nicht einfach Wortschatzeinheiten, die vorhanden waren, und die zufällig eine komplexe Struktur und potenzielle (aber m.E. eben nicht zwingende) Ikonographie haben.

Es können mindestens zwei verschiedene Typen thematisierter Idiome registriert werden, nämlich jeweils *metasprachlich thematisierte* und *dual dekodierte*.

4.1. Metasprachlich thematisierte Idiome

Unten sind zwei Beispiele metasprachlich thematisierter Idiome abgedruckt, jeweils aus Schulzes *Simple Storys* und Grøndahls *Tavshed i oktober*:

(7) „Vielleicht gibt es hier dieselbe Redensart wie bei uns, daß einem das Wasser bis zum Hals steht. Oder man hat ihm den Hahn abgedreht“

→ „Måske har de også den samme talemåde, som vi har, at man står i vand til halsen. Eller at man har lukket for det varme vand“ („man hat das warme Wasser abgedreht“) (Schulze: 178/162)

(8) Måske opfandt han kun sin pikante lille historie for at lade mig vide, at han havde forstået eller i hvert fald fornemmet, opnuset, sniffet sig frem til, at der var „ugler i mosen“ eller „røg i køkkenet“ eller „en kurre på tråden“, eller hvad det nu var, min mor havde ymtet i telefonen („Eulen im Moor“, „Rauch in der Küche“, „ein Knoten am Draht“)

→ „Vielleicht hatte er sein pikantes Histörchen nur erfunden, um mich wissen zu lassen, dass er kapiert oder wenigstens empfunden, ausfindig gemacht, erschnüffelt hatte, dass „dicke Luft“ herrschte oder „Gift und Galle“ oder „böses Blut“ oder was auch immer meine Mutter da ins Telefon getuschelt hatte (Grøndahl: 94/116)

Die Idiome sind metasprachlich thematisiert, weil der Autor im ersten Fall die Kategorie „Redensart“ explizit erwähnt. Im zweiten Beispiel spielt die Kategorie Idiom für die Charakterisierung der Mutter offensichtlich eine wichtige Rolle. In beiden Fällen hat also der Autor mit den Idiomen eine bestimmte Textintention, die auch im ZT erkennbar sein sollte. Es ist m.E. aber ein Missverständnis zu meinen, die ZT-Idiome müssten dem AT-Idiom möglichst analog konstruiert sein, wie z.B. Korhonen (1992) es fordert. Denn eben dieser Aspekt entzieht sich der Intention des Autors, was im Zentrum einer (funktionalistischen) Idiomübersetzungstheorie stehen müsste. Die Idiome der Übersetzung wurden nur wegen ihrer Kategorisierbarkeit als Idiom (hier: funktional gleich „Klischee“) gewählt, und nicht wegen ihrer spezifischen Form. Deshalb ist es logisch und m.E. völlig unproblematisch, dass der Autor im Beispiel (8) keine deutschen Idiome bringt, die auf der Formseite mit den dänischen Ausgangsidiomen konvergieren.

Metasprachliche Thematisierung von Idiomen ist ein Aspekt, der einerseits ein genuines Übersetzungsproblem darstellt, weil er für den Textinhalt eine wesentliche Rolle spielt. Andererseits hat der Übersetzer hier viel Spielraum, weil es nicht auf die Komponenten des Idioms ankommt. Die Idiome in (7) und (8) sind nicht ikonographisch loyal übersetzt worden. Dafür sind sie aber durchaus adäquate Äquivalente im funktionalen Sinn, was m.E. das relevante Kriterium im translativischen Kontext ist, und nicht möglichst lexikalische 1:1-Konvergenz.

Die Möglichkeit der expliziten metasprachlichen Thematisierung von Idiomen als Idiome stellt mit einem Grund dafür dar, dass es nicht ausreicht, bloß zwischen „normalen“ und „sprachspielerischen“ Idiomverwendungen zu unterscheiden.

4.2. Duale Dekodierung

Der Begriff „duale Dekodierung“ will heißen, dass der Sprecher das besondere pragmatische⁸ Potenzial nutzt, das in der Ikonographie des Idioms vorhanden ist. Dies ist genau das Potenzial, das Idiome in Textsorten wie Werbung, Witz und Überschrift so verbreitet macht. In diesem Fall ist nicht nur die Kategorie Idiom, sondern auch seine Ikonographie für die Textintention entscheidend. Und dies schränkt die Möglichkeiten des Übersetzers erheblich ein, weil meistens auch die konventionelle Bedeutung des Idioms berücksichtigt werden muss.

In (9) wird eine elliptische Weglassung einer obligatorischen Komponente vorgenommen:

(9) Han forsikrede hende, at hun aldrig ville kunne holde ud at bo i Moskva [...] Man så aldrig et velklædt menneske. Mændene gik for det meste uden flip, kvinderne uden hat, maximum en lille alpehue, og silkestrømper var en by i... („waren eine Stadt in...“)

→ „Er versicherte ihr, sie würde es niemals aushalten, in Moskau zu wohnen [...] Niemals sehe man einen gutgekleideten Menschen. Die Männer gingen meist ohne Kragen, die Frauen ohne Hut, allerhöchstens mit einer kleinen Baskenmütze, und Seidenstrümpfe waren böhmische Dörfer (Brøgger: 91/90)

Indem *Rusland* aus dem dänischen Idiom *ngt er en by i Rusland* elidiert wird, erreicht die Autorin den Effekt, dass der Leser die Komponente selbst inferieren muss. Dies wirkt beim Leser, der den Scherz versteht, wohl befriedigend. Aus guten Gründen ist es dem Übersetzer nicht gelungen, diese Subtilität, die auf einer dualen Dekodierung des Idioms basiert, in den Zieltext (nachfolgend ZT) hinüberzuretten. Man kann aber fragen, ob das deutsche Idiom dann überhaupt notwendig ist, wenn es ohnehin nicht die auffällige Funktion wie sein dänisches Gegenüber hat?⁹

Im nächsten Beispiel haben wir den genau umgekehrten Fall: Das dänische Idiom *ude hvor kragerne vender* („draußen, wo die Krähen wenden“: „an einem abgelegenen Ort“) ist expandiert worden:

(10) Han skrev også, at han havde det røvkedeligt, deroppe hvor kragerne og navnlig Hawker Hunters vender. Derfor glædede han sig som en hel flok hundehvalpe til at blive sluppet løs og komme ned til Bangkok

→ „Er schrieb auch, für ihm sei es scheißlangweilig da oben, wo die Krähen und vor allem die Hawker Hunters wendeten. Deshalb freute er sich wie ein ganzes Rudel junger Hunde darauf, von dort fort und (...) nach Bangkok zu kommen (Brøgger: 255/256)

Durch den Zusatz „Hawker Hunters“ erfährt der Sinn des Satzes eine zusätzliche Steigerung: Wenn nicht nur die Krähen, sondern sogar Militärflugzeuge an diesem Ort wenden, dann muss es sich um ein besonders isoliertes Kaff handeln. Für einen Deutschsprachigen ist die Übersetzung wohl etwas befremdlich, weil im Deutschen beim Syntagma *die Krähen wenden* [ORT] die Bedeutung ‚abgelegen‘ semiotisch nicht kodiert ist.

Thematisierte Idiome bilden also ein genuines Übersetzungsproblem. Im DDIK sind thematisierte Idiome zwar vorhanden, jedoch machen sie kaum mehr als 1% Prozent des Materials aus. Die restlichen 99 % sind nach meinem Ermessen nicht-thematisierte Idiome. Interessanterweise nehmen solche, wie es scheint, Ausnahmefälle¹⁰ in den Untersuchungen zur Idiomtranslation besonders viel Raum ein (vgl. z.B. Koller 1977, Schweizer 1982, Mitrache 2004, Mohr-Elfadl 2004). Diese – möglicherweise – „Überproportionalität“ in der Forschungspraxis könnte den Nachteil haben, dass das Phänomen Thematisierung für die allgemeine Beurteilung von Idiomfunktionen zu falschen Generalisierungen führt.

4.3. Nicht-thematisierte Idiome

Was sind nun nicht-thematisierte Idiome? Unten seien 5 Beispiele von m.E. nicht-thematisierten Idiomen:

(11) „Ich wette mit ihnen, dass meine Frau Sie kennt. Dafür **lege ich die Hand ins Feuer**, das müssen Sie mir glauben“

→ „Jeg vil vædde på, at min kone kender Dem. Det **er stensikkert**, det er ikke bare noget, jeg siger“ („es ist steinsicher“) (Hein: 15/12)

(12) „Mein Schwager **brachte mich auf den Trichter**. Er war es, der mir vorschlug mit gebrauchten Autos zu handeln“

→ „Min svoger **hjælp mig på sporet**. Det var ham, der foreslog mig at handle med brugte biler“ („Mein Schwager half mir auf die Spur“) (Hein: 14/11)

(13) Er schleppte so einen Wälzer herum [...], um immer [...] seinen Senf **dazugeben** zu können

→ Han slæbte rundt på en ordentlig moppedreng [...] for hele tiden at kunne give sit besyv med (nicht literalisierbar: „besyv“ ist unikal) (Schulze: 16/14)

(14) Ihr Vater war **nicht ganz dicht** – wenn er mal ausgesperrt wurde, trat er die Wohnungstür ein

→ Hendes far var **ikke helt normal** („war nicht ganz normal“) – når de prøvede at spærre ham ude, sparkede han døren til lejligheden ind (Brussig: 18/17)

(15) Gertrud fing sofort als Richterin an, **hatte alle Hände voll zu tun**

→ Gertrud begyndte straks som dommer, **havde masser at lave** („hatte massenweise zu tun“) (Beyer: 171/136)

Was ist an diesen Idiomen textuell besonders? Das Register mag zwar markiert sein, aber dieses Merkmal trifft ja auf viele Arten von Lexemen zu. Die textuelle Funktion dieser Idiome unterscheidet sich nach meinem Ermessen nicht von der Funktion „normaler Wörter“. Deswegen ist es auch nur logisch, dass die Übersetzungen entweder nicht auf die Ikonographie des Ausgangsidioms (11-15), oder auf die Polylexikalität des Idioms (11) – die beiden Hauptmerkmale von Idiomen in meiner Auslegung (vgl. Farø, in Arbeit) – geachtet haben. Und (13-15) sind, trotz ihrer Polylexikalität, gar keine Idiome nach dieser Auslegung, weil nicht ikonographisch. An den Übersetzungen ist aber trotzdem nichts zu kritisieren, nicht einmal wenn in L2 ähnliche Idiome vorhanden gewesen wären (vgl. dagegen Korhonen 1992). Ihre Funktion ist hier durchaus normallexikalisch, d.h. nicht idiomspezifisch.

Nicht-thematisierte Idiome stellen translatorisch eigentlich gar keine besonderen Probleme dar, sind sie erst rezeptiv als konventionelle Zeicheneinheiten erkannt. Gerade dieser Aspekt an der Idiomübersetzung sollte aber nicht unterschätzt werden (Wandruszka 1979). Im DDIK gibt es viele Beispiele für Idiome als Rezeptionsproblem, vgl. nur dieses Beispiel:

(16) Den første havde han rent ud spurgt, om han måtte bolle, **lige ud af landevejen**

→ Die erste hatte er ganz direkt gefragt, ob er sie bumsen dürfe, **gleich draußen an der Landstraße** (Brøgger 398/402)

Was für den deutschen Leser wohl als eine – semantisch – völlig akzeptable Information gelten wird, ist keineswegs von der Autorin intendiert: Das Idiom *lige ud af (sic) landevejen* (literal etwa: „einfach entlang der Landstraße“) hat die Bedeutung ‚ohne Umstände‘. Solche Fälle stellen im Grunde genommen gar kein genuines Idiomübersetzungs-, sondern eher ein *Idiomkompetenz*problem dar (vgl. Pedersen 1994).

Obwohl es genügend Beispiele für gut funktionierende Idiomübersetzungen gibt, die auf die AT-Idiomatizität keine Rücksicht nehmen, sind solche Beispiele für das Material als Ganzes interessanterweise nicht repräsentativ. Denn analysiert man das DDIK in extenso, fällt eine klare Dominanz von Lösungen auf, die die Merkmale Ikonographie oder Polylexikalität oder beide zusammen berücksichtigen, indem mit einem *eigentlichen Idiom* übersetzt wird. Tatsächlich scheint in 90 % der Fälle eines dieser beiden Merkmale berücksichtigt zu werden, und in 60-70 % wird ein *genuines Idiom* als Äquivalent gewählt. Und dies wohlgerne trotz der Beobachtung, dass das Material von 1200 Idiomen wenige Beispiele thematisierter Ver-

wendung liefert. Es könnte deswegen so aussehen, als ob unter den Übersetzern relativ starke Normen existieren, ein Idiom durch ein L2-Idiom zu übersetzen. Und wo nicht möglich, so doch durch eine Mehrwortverbindung irgendeiner Art, oder zumindest durch ein Einzelwort mit ikonographischen Merkmalen. Dies könnte man als dogmatische Tendenz¹¹ bezeichnen. Dass eine solche Strategie häufig nicht notwendig ist, hoffe ich einigermaßen klar gezeigt zu haben. Sie wird andererseits dann geradezu zum Problem, wenn die lexikalischen Parallelisierungsbestrebungen dazu führen, dass über translatorische Qualitäten wie Natürlichkeit des ZT oder inhaltliche Äquivalenz zwischen AT und ZT hinweggesehen wird. Solche Defizite kommen im DDIK in der Tat sehr häufig vor, was m.E. als ein schädlicher Effekt des idiomtranslatorischen Dogmatismus interpretiert werden kann.

Idiome können also durchaus genuine Übersetzungsprobleme darstellen, in der Regel aber nur, wenn sie thematisiert sind, und das heißt so viel wie vom Verfasser mit einer besonderen Intention eingesetzt. Aus dem umfassenden Material des DDIK könnte geschlussfolgert werden, dass es sich in der Belletristik hier wirklich um einen Ausnahmefall handelt. Die Hauptregel scheinen, zumindest in diesem Material, nicht-thematisierte Idiome zu sein, die kaum Probleme für den Produktionsteil der Übersetzung schaffen sollten. Und das Problem der dual dekodierten Idiome ist in vielen Fällen kaum wirklich zufriedenstellend zu lösen – hier müssen die formal-inhaltlichen Sprachunterschiede häufig einfach hingenommen werden (Schweizer 1982).

5. Zusammenfassung

Die Idiomübersetzung ist mindestens genau so sehr ein pragmatisches Problem, wie es ein lexikalisches ist. Denn erst wenn die intendierte Funktion des Idioms im aktuellen Text eruiert ist, werden Überlegungen nach der rein lexikalischen Qualität möglicher Äquivalente relevant. Dies wissen oder empfinden die meisten Übersetzer intuitiv sehr wohl. Insofern sind sie idiomtranslatorische Pragmatiker. Neben dem überall anzutreffenden Pragmatismus ist aber auch ein gewisser idiomtranslatorischer Dogmatismus zu beobachten. Dieser ist entweder eine Übernahme der normativen Aussagen der Übersetzungshandbücher und -lehrer, oder er entspricht psychologischen Bedürfnissen der Übersetzer selber nach Parallelismus auf der Formebene, was ein altbekanntes Problem der Linguistik ist. Es ist problematisch, weil es die Sprache des ZT häufig unnötig auffällig macht und außerdem textuelle Nicht-Äquivalenz schafft.

Den idiomtranslatorischen Skeptizismus und Nihilismus halte ich dagegen für weniger relevant, da Idiome an sich immer übersetzt werden können und damit

sprechend auch werden. Hierin unterscheiden sie sich nicht von anderen Lexemen: Die Probleme, die sie schaffen, hängen wohl meistens weder mit Kulturellem oder Sprachspezifischem noch mit der Tatsache zusammen, dass sie Idiome sind. Andererseits sind die thematisierten Idiome ein Beispiel dafür, dass der idiomtranslatorische Nihilismus zu weit geht: Im Fall der Thematisierung spielt ja die Kategorie- oder Formebene des Idioms in der Tat eine wichtige Rolle. Hier scheint deshalb die Idiom:Idiom-Lösung die optimale zu sein.

Der idiomtranslatorische Pragmatismus müsste wohl die Basis sein, auf der eine Theorie der Idiomübersetzung zu entwickeln ist, eine Theorie, die weiterhin ein ausgesprochenes Desiderat der Phraseologieforschung bleibt.

Endnoten

¹ Damit meine ich spezifisch im Kontext „interlinguale Texttransmission“ (vgl. Færø, in Arbeit). Oft wird mit dem Begriff „Übersetzung“ recht locker umgegangen. Hier gelten aber weder lexikalisch-kontrastive Untersuchungen noch Wörterbuchäquivalente als „Übersetzungen“.

² Die Liste ist nicht als exhaustiv gedacht.

³ Hg: Wylder (1989) benutzt auch diesen Terminus, der mir adäquat scheint.

⁴ Betreuer: Dr. Jens Erik Mogensen, Kopenhagen. Mitbetreuer: Prof. Dr. Harald Burger, Zürich.

⁵ Der Terminus zielt auf das aus den Komponentenbedeutungen konstruierbare mentale oder konkrete „Bild“ ab.

⁶ Hg: Wylder setzt „Konnotationen“ mit der Ikonographie gleich, was mir problematisch scheint. Eventuelle Idiom-Konnotationen wären m.E. nicht so automatisch zu ermitteln.

⁷ „Xarte“ ist, oder ist auf dem Weg dazu, ein Unikalium zu werden.

⁸ Auch hier von Semantik zu reden, scheint mir problematisch.

⁹ Übrigens sind die beiden Idiome kaum äquivalent: *Böhmische Dörfer* sind etwas ‚Vorhandenes‘ oder ‚Schwieriges‘, während *en by i Rusland* etwas ‚nicht Vorhandenes‘ oder ‚schwer Zugängliches‘ bedeutet.

¹⁰ Zumindest in der Belletristik im Allgemeinen. Ich bin mir bewusst, dass bei Textsorten wie Kalauern, Überschriften und bei Autoren wie z.B. Grass und Morgenstern Idiomthematisierung häufiger vorkommen. Nur dürfen solche Fälle m.E. nicht als repräsentativ gelten.

¹¹ Frau Dr. Levin-Steinmann kritisierte an der EUROPHRAS-Tagung, dass ich von „Strategien“ spreche. Sie meinte, es würde keinen Sinn machen, nach Idiomtranslationsstrategien in den Übersetzungen zu suchen. Ich gebe zu, dass diese „Strategien“ weder bewusst noch im Einzelfall konsistent sein müssen. Trotzdem halte ich es für nützlich, von einer – im abstrakten Sinn – „Strategie“ eines Übersetzers oder vielleicht eher einer Übersetzung zu reden.

Bibliographie

Primärliteratur

- Beyer, Marcel (1996/1995): *Flughunde*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- (1997): *Flyvende hunde*. Übersetzt von Birgitte Brix. Kopenhagen: Gyldendal.
- Brussig, Thomas (2001/1999): *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- (2000): *I den korte ende af Sonnenallee*. Übersetzt von Henrik Andersen. Kopenhagen: Borgen.
- Brøgger, Susanne (1997): *Jadekatten*. Kopenhagen: Gyldendal.
- (2001): *Die Jadekatze. Eine Familiensaga*. Übersetzt von Gisela Kosubek. Berlin: Aufbau Taschenbuchverlag.
- Grøndahl, Jens Christian (1996): *Tavshed i oktober*. Kopenhagen: Munksgaard/Rosinante.
- (2002/1999): *Schweigen im Oktober*. Übersetzt von Peter Urban-Halle. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hein, Christoph (2001): *Willenbrock*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- (2002): *Willenbrock*. Übersetzt von Morten Dyssel Mortensen. Kopenhagen: Gyldendal.
- Høeg, Peter (1994/1992): *Frøken Smillas fornemmelse for sne*. Kopenhagen: Gyldendal.
- (2001/1996): *Fräulein Smillas Gespür für Schnee*. Übersetzt von Monika Wesemann. Frankfurt a.M.: Rowolt Taschenbuch Verlag.
- Larsen, Michael (2000/1997): *Slangen i Sydney*. Kopenhagen: Centrum.
- (2002): *Im Zeichen der Schlange*. Übersetzt von Ingrid Glienke. Bergisch Gladbach: BZ.
- Schulze, Ingo (2002/1998): *Simple Storys*. Berlin: Berlinverlag.
- (1999): *Simple Storys. En roman fra den østtyske provins*. Übersetzt von Tine Rindholm Tode. Kopenhagen: Gyldendal.

Sekundärliteratur

- Berman, Antoine (1985/2000): *Translations and the Trials of the Foreign*. In: L. Venuti (Hg.): *The Translations Studies Reader*. 2. Ausgabe. London/New York: Routledge, 284-297.
- Burger, Harald/ Buhofer, Annelies Häcki/ Sialm, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: de Gruyter.

- Farø, Ken (2000): *Dansk-tysk idiomatik*. En empirisk baseret konfrontation af det moderne danske og tyske idiominventar. Kopenhagen: Universitæt Kopenhagen. (Unpubliz. Magisterarbeit).
- (2001): *Äquivalenz kann man mit der Laterne suchen*. Om dansk-tysk idiomatik og oversættelse. In: *MDT-Nyt* 3/01, 10-30.
- (2003): *Det ligger lige på tungen: Den danske fraseologi*. In: *Mål & Måle* 2003/3, 19-27.
- (2004a): *Idiomer på Nettet: Den Danske Idiomordbog og fraseografien* (Review article). In: *Hermes* 32, 201-235.
- (2004b): *Am Anfang. Zur Erforschung der dänisch-deutschen Idiomatik*. In: Földes, Csaba/Wirrer Jan (Hg., 2004), 105-117.
- (im Druck): *„Idiomatizität – Ikonizität – Arbitrarität. Das Problem der Äquivalenz in der Phraseologie. Am Beispiel des Deutschen und Dänischen“* (Dissertation im Entstehen).
- Földes, Csaba/ Wirrer, Jan (Hg.) (2004): *Phraseologismen als Gegenstand sprach- und kulturwissenschaftlicher Forschung*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Gläser, Rosemarie (1986): *Phraseologie der englischen Sprache*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Hallgræinsdóttir, Erla (1997): *Aspekte der Übersetzung von Phraseologismen am Beispiel Isländisch-Deutsch*. In: E. Fleischmann/ W. Kutz/ P. A. Schmitt: *Translationsdidaktik. Grundlagen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr, 561-572.
- Hansen, Gyde (1986): *Den bestemte artikel i tysk og dansk*. Kopenhagen: Nyt Nordisk Forlag.
- Higi-Wylder, Melanie (1989): *Zur Übersetzung von Idiomen*. Eine Beschreibung und Klassifizierung deutscher Idiome und ihrer französischen Übersetzungen. Bern etc.: Peter Lang.
- Ingo, Rune (1999/1990): *Från källspråk till målspråk*. Introduction i översättningsvetenskap. Lund: Studentlitteratur.
- Koller, Werner (1977): *Redensarten*. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel. Tübingen: Niemeyer.
- (1994): *Phraseologismen als Übersetzungsproblem*. In: B. Sandig (Hg.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 351-373.
- (2001): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiebelsheim: Quelle & Jahr.
- Karhunen, Jarmo (1992): *Beobachtungen zur literarischen Übersetzung von Verbidiomen aus dem Deutschen ins Finnische*. In: *Proverbium* 9, 107-138.
- Larsen, Mildred L. (1984): *Meaning-based Translation. A Guide to Cross-language Equivalence*. Lanham etc.: University Press of America.
- Mason, Jan (2004): *Communicative/functional approaches*. In: L. Venuti (Hg.): *The Translations Studies Reader*. 2. Ausgabe. London/New York: Routledge, 29-33.
- Münzche, Liliana (2004): *Die Problematik der Übersetzung von Phraseologismen in Comics*. Eine Untersuchung anhand der Übersetzungen von *Asterix* ins Deutsche und Schwedische. In: Földes/Wirrer, 227-239.

- Mohr-Elfadl, Sabine (2004): *Wie entsteht Ironie mit modifizierten Phrasemen im literarischen Text – und wie wird sie übersetzt?* In: Földes/Wirrer, 241-252.
- Pedersen, Viggo Hjørnager/Krogh-Hansen, Niels (Hg.) (1994): *Oversættelseshåndbogen*. Kopenhagen: Munksgaard.
- Reiß, Katharina/Vermeer, Hans J. (1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. (= Linguistische Arbeiten 147). Tübingen: Niemeyer.
- Roos, Eckhard (1981): *Contrastive Analysis and the Translation of Idioms: Some Remarks on Contrasting Idioms*. In: W. Kühlwein/G. Thome/W. Wilss (Hg.): *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*, 230-238.
- Schweizer, Blanche (1982): *Übersetzungsverfahren*. In: Burger et al., 309-314.
- Stojanova, Stanka (1997): *Zur Semantik des Verbs in Phraseologismen (anhand von deutschem, russischem und englischem Sprachmaterial)*. In: U. Hoinkes/W. Dietrich (Hg.): *Kaleidoskop der lexikalischen Semantik*. Tübingen: Narr, 341-348.
- Wandruszka, Mario (1979): *Kontrastive Idiomatik*. In: M. Höfler/H. Vernay/L. Wolf (Hg.): *Festschrift für Kurt Baldinger zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 951-963.

Phraseologie und Rhetorik. Neuere Perspektiven

1. Einleitung

Der Bezug zwischen Phraseologie und Rhetorik wurde seitens der phraseologischen Forschung bisher vor allem unter dem Gesichtspunkt der Tropik thematisiert. Zwei weitere Gesichtspunkte der Rhetorik, nämlich die Syllogistik und die Topik, wurden von der phraseologischen Forschung bislang kaum mehr als erwähnt und sind erst in jüngerer Zeit stärker in den Mittelpunkt des Interesses geraten (vgl. Kindt 2002, Lüger 1999, Tappe 2001, 2002a, 2002b, 2002c, Wirrer 1998, 1999). Aber auch seitens der Rhetorik und der modernen Argumentationsforschung, welche beiden es traditionsgemäß vor allem um grundlegende logische und argumentative Strukturen, weniger um deren konkrete sprachliche Ausgestaltung geht, liegen zu dem hier angemahnten Gesichtspunkt keinerlei grundlegende und exhaustive Untersuchungen vor, und die wenigen Anmerkungen zur argumentativen Funktion von Phrasemen sind bestenfalls beiläufiger Natur (z.B. Bayer 1999, Göttert²1991, Kolrner/Rob-Santer 2002, Ottmers 1996, Willard 1989).

Mit der Schwerpunktsetzung auf Syllogistik und Topik soll hier nicht bestritten werden, dass auch die Tropik zur argumentativen und persuasiven Funktion von Phrasemen beiträgt. In diesem Sinne versteht sich mein Beitrag als Ergänzung zu der zu diesem Problembereich geleisteten Forschung.

2. Satzwertige Phraseme und die ihnen zugrunde liegenden logischen Strukturen

Will man über die argumentative Funktion von Phrasemen etwas Grundlegendes aussagen, so setzt dies Überlegungen zur logischen Struktur derselben voraus; denn diese birgt die Bedingungen der Möglichkeiten ihrer argumentativen Anwendung. In der Forschungsliteratur gibt es dazu durchaus Ansätze (vgl. z.B. Krikmann 1984 und die dort zitierten Titel), diese jedoch wurden in phraseologischen Diskussionen der letzten Jahre kaum wahrgenommen.

Zu Beginn ist zwischen satzwertigen und satzgliedwertigen Phrasemen zu unterscheiden. Soweit es um logische Strukturen geht, geraten nur satzwertige Phraseme in den Blickpunkt und unter diesen wiederum nur solche, die als Mini-Texte funktionieren können, also Sprichwörter, Maximen, Omensprüche, zahlreiche geflügelte Worte, nicht aber sog. feste Phrasen. Satzgliedwertige Phraseme hingegen entzie-